

Notiz an Herrn Dr. Homberger

Betr. Handelsverkehr mit Brasilien: Schreiben der Handelsabtlg. vom
8. Oktober 1951.

Gemäss Schreiben der Handelsabteilung vom 8. Oktober verlangt der brasilianische Minister in Bern den Abschluss eines Handelsabkommens, in dem sich die Schweiz verpflichtet, ihre Importe aus Brasilien zu steigern, um die Passivität Brasiliens in der brasilianisch-schweizerischen Handelsbilanz zu verringern. Dieser Vorstoss gibt meines Erachtens zu folgenden Bemerkungen Anlass:

1. Herr Minister Feer erklärte mir am 12. Oktober, dass dieser Vorstoss wahrscheinlich auf den brasilianischen Minister in Bern selbst zurückzuführen sei, da ihm vor kurzem der brasilianische Handelsminister noch erklärt habe, Brasilien sei sehr froh, gegenwärtig aus der Schweiz Maschinen beziehen zu können, da in vielen Fällen die Vereinigten Staaten momentan gewisse Lieferschwierigkeiten hätten.
2. Die Gedankengänge, mit denen der brasilianische Minister in Bern spielt, sind für uns auf lange Frist gesehen, höchst gefährlich, da sich Brasilien seit Kriegsende zu einem hervorragenden Abnehmer schweizerischer Maschinen und Chemikalien entwickelt hat, währenddem wir unsere Bezüge aus diesem Lande nur in einem bedeutend langsameren Tempo steigern können, wie dies aus folgenden Zahlen hervorgeht:

<u>Jahr:</u>	<u>Import</u>	<u>Export</u>
1937	11,5	15,3
1938	11,8	16,6
1945	47,9	65,0
1946	68,8	88,0
1947	88,9	140,4
1948	95,8	138,2
1949	46,8	134,8
1950	78,5	135,0
1951 Jan-Sept.	69,2	144,0

Im heutigen Moment dagegen erscheint dieser Vorstoss eher etwas deplaziert. Man muss sich daher fragen, ob es nicht zweckmässig wäre, die gegenwärtig für uns eher günstige Situation dazu zu benützen, um dem brasilianischen Gesandten die Freude an solchen Gedanken zu verleiden. Die Vorbringung folgender Tatsachen und Ueberlegungen scheinen mir zu diesem Zwecke geeignet:

- a) Die schweizerische Ausfuhr nach Brasilien besteht hauptsächlich aus Maschinen und Chemikalien. In den ersten 6 Monaten dieses Jahres entfielen von den 90 Mio. Ausfuhr 50 % allein auf Maschinen, Instrumente und Apparate. Dabei ist noch folgendes zu berücksichtigen. In der Ausfuhr des 1. Halbjahres figurieren in den 90 Mio. Franken schweizerische Ausfuhr etwa 21 Mio. Fr. Uhren. Diese Uhren wurden von Brasilien zum grössten Teil nicht auf dem offiziellen Wege bezahlt, sondern ein Teil davon ging wahrscheinlich gar nicht nach Brasilien, sondern war nach Argentinien bestimmt, das bekanntlich seinen Importbedarf an Uhren zur Hauptsache



- 2 -

Schmuggelwege deckt. Es ist nicht möglich, die Höhe dieses Betrages zuverlässig zu errechnen. Eine Summe von 5 Mio. scheint mit aber nicht zu hoch gegriffen. Von den verbleibenden 16 Mio. ging wahrscheinlich der grösste Teil über die sog. Päckli-Post und wurde von Brasilien gar nicht auf dem offiziellen Wege bezahlt. Ich glaube kaum, dass die auf dem offiziellen Wege beglichenen Uhren 6 Mio. Franken übersteigen werden. Von den 90 Mio. Franken können daher ruhig 15 Mio. allein für den Uhrensektor abgezogen werden, die nicht auf dem offiziellen Wege beglichen wurden. Es würde somit noch ein Betrag von 75 Mio. verbleiben, so dass die Aktivität z.B. im 1. Semester dieses Jahres ausserordentlich gering wäre.

- b) Die ab Juli konstatierte übermässige Zunahme der Aktivität ist nicht zuletzt auch auf die Geschäfte der Europahilfe zurückzuführen, die einen zusätzlichen schweizerischen Export von 30 Mio. Fr. vorsehen. Mit diesem Export wird über das bekannte Prämienverfahren die Auswanderung der Donauschwaben finanziert. Es geht also nicht an, diese 30 Mio. Franken bei einer Errechnung der schweizerischen Aktivität der Schweiz handelspolitisch anzukreiden. Brasilien hat den wirtschaftspolitischen Vorteil dieser Geschäfte auf einem andern Sektor als seiner Ausfuhr bereits eingezogen. Dass für Brasilien diese Hilfe sehr wertvoll war, zeigt der brasilianische Wunsch einer Wiederholung dieser Kombination.
- c) Brasilien entwickelt sich allmählich zum wichtigsten Abnehmer der schweizerischen Maschinenindustrie. Es ist im Begriffe, sogar Frankreich zu überholen. Brasilien liefert aber keinerlei Rohmaterialien. Im Hinblick auf die im Metallsektor bestehende Knappheit liegt in dieser schweizerischen Ausfuhr eine ganz besondere Leistung und es ist gar nicht ohne weiteres selbstverständlich, dass sie in nächster Zeit aufrecht erhalten werden kann. Anders Ländern gegenüber wird diese Maschinenausfuhr dazu benutzt, um unsere Versorgung sicherzustellen, und im schweizerischen Verzicht auf eine solche Aktion Brasilien gegenüber liegt für den Moment zweifellos eine Konzession, die von Brasilien geschätzt werden sollte. Zum mindesten sollte unterstrichen werden, dass wir dieses "Opfer" heute nur deshalb bringen, weil wir darauf rechnen, dass Brasilien auch in Zukunft bereit ist, in der Schweiz mehr zu kaufen als die Schweiz wegen der besondern Verhältnisse aus Brasilien importieren kann.
- d) Die Schweiz liefert nicht nur in grösstem Umfange Maschinen nach Brasilien ohne Materialkompensation zu verlangen, sondern sie hat bisher auch auf die handelspolitische Auswertung dieser bedeutsamen Leistung zu Gunsten des Textil- und Uhrensektors verzichtet. Es wäre eigentlich an der Schweiz, mit dem Verkehr, so wie er sich heute entwickelt, nicht zufrieden zu sein und von Brasilien vermehrtes Entgegenkommen auf dem non-essentials-Gebiete zu verlangen.

- 3 -

- e) Zu allem Ueberfluss kommt noch hinzu, dass Brasilien gegenwärtig diese Maschinenlieferungen, die eher ein volkswirtschaftliches Opfer darstellen, zum Teil langfristig gestundet erhält. Keinem Land wurden bisher so langfristige Zahlungsfristen eingeräumt wie gerade Brasilien. Die Staffelung erfolgt teilweise auf über 7 Jahre verteilt. Für kein Land hat der Bund eine so hohe Exportrisikogarantie übernommen wie für Brasilien. Die garantierten Beträge erreichen gegenwärtig gegen 60 Mio. Franken und repräsentieren eine Faktursumme von ungefähr 100 Mio. Franken. Dass die schweizerischen Exporte, die gegenwärtig vom handelspolitischen Standpunkt aus eher ein Opfer darstellen, noch mit Kreditleichterungen und Bundesgarantien stimuliert, stellt ein maximales Entgegenkommen dar, das nur durch langfristige Ueberlegungen gerechtfertigt werden kann, die an die Erwartung anknüpfen, dass Brasilien auch bei Umkehrung der Konjunktur weiterhin eine für die Schweiz aktive Handelsbilanz abzeptiere. Wenn nun aber Brasilien den Ausgleich sogar im heutigen Stadium verlangt, dann können wir nicht mehr an die vorerwähnten Erwartungen für die Zukunft anknüpfen und dann erscheint auch das heutige "Opfer" handelspolitisch nicht mehr gerechtfertigt.

Ich habe den Eindruck, dass, so wie die Dinge liegen, ein Gegenangriff mit vorstehender Argumentation für den brasilianischen Minister nicht nur heilsam wäre, sondern eine Notwendigkeit darstellt. Es wäre vielleicht auch von Vorteil, wenn diese Gegenoffensive in der Weise unterstrichen würde, dass die ständige Wirtschaftsdelegation den brasilianischen Minister empfangen würde und ihm diese schweizerischen Gedankengänge unter Beachtung der im Verkehr mit diesen Ländern notwendigen Liebenswürdigkeit darlegte.

13. 10.51 St/Pe